Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 209 (1930)

Artikel: Das Grümpelschiessen von Brättlikofen

Autor: H.C.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374839

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in den heutigen Bistumsgrenzen erhalten. Denkt man weiter an die hohe kulturelle Leistung der alten Benediktinerklöster, die viel von antiker Wissenschaft, Kenntnissen und Können durch die Stürme des früs hen Mittelalters retteten, so darf ruhig gesagt wers den, daß gerade das Christentum ein bedeutendes Bindeglied zwischen antiker und neuer Welt gewors den ist.

So fern uns die Kömerzeit heute erscheinen mag, ihre Nachwirkungen sind doch noch zu verspüren. Nicht nur, daß wir überall Kuinen und Ueberreste

aus jener Zeit in unserm Lande finden, ist eine Folge der 400jährigen Besetzung — wir wären nicht die Gleichen, wenn nicht einst die römischen Legionen durch unser Land marschiert, römische Kausseute auf unsern Straßen gezogen und römische Sitte, römisches Leben und Recht in Städten, Flecken und Villen geherrscht hätten. Drum dürsen wir wohl mit Bewunserung auf jene Zeiten zurückschauen und aus dieser Betrachtung die Kraft schöpfen, ganze Menschen in unserer Zeit zu sein, um denen, die nach uns komemen, ein gutes Erbe zurückzulassen.

Das Grümpelschießen von Brättlikofen.



er Herr Pfarrer von Brättlikofen war nicht fo steif und würdes voll, wie man sich sonst Pfarrherren vorsstellt, im Gegenteil so gemütlich und zum Lachen aufgelegt wie seine immer fröhliche Frau. Man liebte die Pfarrerzleute auch geradezu in dem kleinen Keb-Dörschen, umso

mehr, als sie, von Hause aus wohlhabend, neben dem seelischen auch das leibliche Wohl ihrer Pfarrstinder nicht aus dem Auge ließen und stets eine offene Tür und Hand hatten. Das hatte sich auch ein junger Vetter der Pfarrerin, ein angehender Runstmaler, gemerkt, der in der Stadt die Kunstschule besuchte — wenn er nicht das gastfreundliche Pfarrhaus von Brättlitosen besuchte, wo er sich bei bester Verpslegung ebenso gut auf seinen mehr schönen als einträglichen Berus glaubte vorbereiten zu können, als unter der Fuchtel seiner strengen Lehrer. Im Dörschen selbst und in seiner idhllischen Umgedung gab es sa Stoff genug zu Studien und so machte er sich kein Gewissen daraus, je vom Samstagnachmittag dis am Dienstagabend dort zu bleiben, wenn auch die Herren Lehrer am Mittwochmorgen durch lästiges Schimpsen dem Mangel an Verständnis Ausdruck gaben. Beim Abzeichnen und Malen der grün angelausenen Heim Abzeichnen und Malen der grün angelausenen Heimsterseiten alter Bauernhäuser sühlte sich Hans Kämsler — so hieß er — glücklich und selbst der Uebername "der Abtrittlimaler", den kunstwerständige Brättlikosener ihm anhängten, konnte ihn nicht in seinem Studium aufshalten.

Bei der Sympathie, welche er als Vetter des ihnen so sympathischen Pfarrherrn bei den Brättlikofenern genoß, war es denn auch nicht zu verwundern, daß sie ihn einluden, an ihrem Grümpelschießen teils zunehmen, daß sie wie alle Jahre im Frühsommer abhielten. Hans nahm diese Einladung dankend an. Zwar hatte er noch in keinem Militärdienst, aber doch

im Vorunterricht sich im Schießen mit dem Ordonnanzgewehr üben können und seit vielen Jahren bildeten er und zwei Freunde einen Armbrust-Schüßenverein, dessen Uebungen regelmäßig in Lämslers Garten stattfanden, und dessen Mitglieder aus Obmann, Kassier und Schüßenmeister bestanden.

Von seinem früh verstorbenen Vater hatte Pämsler ein Ordonnanzgewehr geerbt, mit dem er nun in Brättlikosen den Kranz herunterholen wollte. Weil aber sein Vater sich auch gern im Garten auf kurze Distanz geübt hatte, stak im Patronenlager des Gewehres ein sogenannter Revolver-Einsah, der es ermöglichte, das Gewehr für Revolvermunition zu benühen. Diesen Revolvereinsah konnte er einsach nicht entsernen, weil er auch nicht das nötige Werkzeug dafür besah, und die Zeit war zu knapp, um vor dem Ausbruch noch einen Büchsenmacher aussuchen zu können. So nahm er denn das Gewehr, wie es war, in der Hoffnung, den Einsah noch in Brättlikosen entsernen lassen zu können und machte sich auf die Reise. Uch, der gute Hans ahnte nicht, daß dieses Grümpelschießen sozusagen der Erzengel war, welcher ihn, für einige Zeit wenigstens, aus dem ländlichen Paradies von Brättlikosen bertreiben würde.

dnfl

n

37

a

DI

111

er

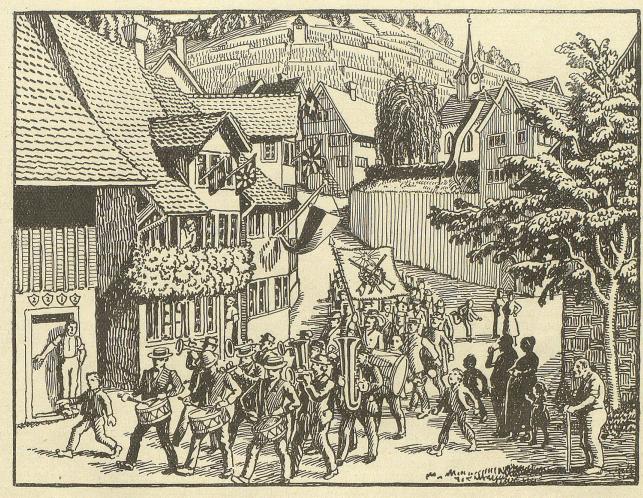
w

ir

H

Man konnte von der Stadt aus per Vahn in die Nähe dieses Paradieses gelangen, mußte dann aber noch ein weites Stück zu Fuß machen. Deswegen und aus sinanziellen Gründen hatte sich Hans von einem Freunde ein älteres Fahrrad geliehen und war gewohnt, damit in sein Idhll und wieder heim zu gelangen. So band er denn in vorsestlicher Auferegung seine beiden Gaben an die Lenkstange: einen großen Wecker als Schüßengabe für die erste Serie und ein Touristenhemd als Ehrengabe für die zweite Serie von je 10 Schüssen, wie das Programm lautete. Das Gewehr nahm er schräg über den Kücken, wie er es bei den Militärradsahrern gesehen, und los gings ans Schüßensest.

Flott sah er aus, wie er da, halb Krieger, halb roter Radler, durch die Straßen der erstaunten Stadt sauste; aber nicht lange; denn auf einem der verstehrsreichsten Bläte geriet er mit dem Vorderrad in die Schienen der Straßenbahn und lag schon da,



gefällt vom unerbittlichen Schickfal, wie Napoleon bei Waterloo. Der Unterschied zwischen ihnen war nur der, daß Hans sich dazu noch seine Hosen zerzissen hatte und zwar tüchtig, so daß sich ein Hemdenzipsel kaum zurückrängen ließ und Hans, nachdem er daß Rad, sich und und seine Gaben zusammengesucht, sich schleunigst in ein kleines Restaurant flüchten mußte, wo ihm eine dienstbereite Saaltochter mit einigen großen Sticken dicken Fadens wieder zu einem halbwegs anständigen Neußern verhalf. Leider konnte sie daß Glaß des Weckers nicht auch zusammennähen, dessen Scherben daß Backpapier auf allen Seiten durchstachen und zerschnitten, und er mußte seine Schüßengabe ohne Glaß mitnehmen, in der Hossing, die Brättlikosener dächten vielleicht, in der Stadt haben die Weckeruhren keine Gläser. Obwohl dem also Verunglückten nun Knie, Ellbogen und daß kapute Weckerglaß ziemlich schmerzten, machte er sich mutig auf die Weiterreise und kam denn auch, wiewohl etwaß verspätet, doch ohne weiteren Unfall in Brättlikosen an.

ie

n if s n = r

1= 3

ernil assumbt m

f= r,

in

te

)t,

el

m

ie

er

m

ar

311 |f=

en ie

te

te.

ie 03

16

dt

r=

in

Kurze Zeit vorher hatte Hans von einer besonders schimmligen und grünspanigen Kückseite eines alten Kiegelhauses ein Bildchen gemacht. Während er daran arbeitete, sah ihm oft ein hübsches, braunes Mädchen über die Schultern in die angefangene

Malerei und machte seine drollig-naiven Bemerkungen dazu. Ihre Mutter war, als sie ihn zum erstenmal unter seinem Malschirm bemerkt hatte, mit einigen alten Kegendächern gekommen in der Meinung, er sei Schirmflicker. Leider konnte Pämsler den Auftrag nicht annehmen. Sie schämte sich dann ihres Frrtums und kam nicht mehr, dafür aber beehrte ihn eben ihr Breni mit seinen Besuchen und sie hatten einwenig Freundschaft geschlossen.

Als Hans nun seinen Better Pfarrer nach der Adresse des Feinmechanikers und Büchsenmachers

Als Hans nun seinen Better Pfarrer nach der Adresse des Feinmechanikers und Büchsenmachers fragte, wies er ihn zu seiner freudigen Ueberraschung gerade in jenes Haus und zu Vrenis Bruder, der ihm versprach, sein Möglichstes tun zu wollen, um das Gewehr instand zu stellen. Beim Weggehen traf Hans Vreni mit ihren langen Jöpsen vor dem Hause beim samstäglichen Aufräumen und fragte sie, ob sie dann am Schüßenball auch einmal mit ihm tanze. Ihr von einem warmen Blicke begleitetes "Ja, warum nicht?" tat ihm wohl und versprach ihm einen gefreuten Festabend.

Das Grümpelschießen begann in Brättlikosen nicht schon in aller Herrgottsfrühe. Zuerst ging alles zur Kirche und speiste seelenvergnügt zu Mittag. Dann spielte die kleine Dorfmusik vor dem Schulhaus einen Marsch und die Schüzen versammelten sich eben-

daselbst, um nachher selbander und unter den Klän= gen der Trompeten durchs Dorf hinunter und auf den Festplatz zu marschieren. Hans eilte zum Büchser, um sein Gewehr zu holen, bekam aber zu seinem Schrecken den Bescheid, der Einsatz habe nicht entsernt werden können. Um Hans zu beruhigen, versprach er, er werde ihm auf dem Platze sein eigenes Gewehr leihen, und so zog denn Hans beruhigt, wenn auch sehr unmilitärisch, weil unbewaffnet, mit den andern aus. Der Schießplatz befand sich auf einer Hochebene, von welcher aus man weit ins Land hinsaus sah. Die Schießenden legten sich in eine Reihe an ein grasiges Bord, die übrigen lageren sich im Schatten von alten Obstbäumen und machten ihre spöttischen oder anerkennenden Bemerkungen, je nach den Resultaten, welche die Zeiger jenseits der drei-hundert Meter mit ihren Kellen angaben. Bald kam die Reihe an den jungen Maler zu schießen; der gab seine zehn Schüsse um den Schützenpreis mit der Ruhe eines Weltmeisters ab und wurde zu seiner großen Ueberraschung der Erste in dieser Serie. In seiner harmlosen Freude vergaß er, sich die Rummer des Gewehres zu merken, welches ihm zu diesem Erfolge verholfen und gab es seinem Eigentümer mit Dank zurück, ohne es besonderer Beachtung gewürdigt zu haben. Als er dann die zweite Serie von zehn Schüssen um den Ehrenpreis abgeben mußte, war sein erster Schuß ein Scheibensehler. Nun war Hans aber seiner Sache im Schießen zu sicher, um nicht alsogleich zu merken, daß man ihm ein anderes Gewehr und ohne Zweifel ein schlechteres gegeben hatte und machte im Stillen seine Betrach-tungen über den Neid und die Schlechtigkeit der Menschen. Der zweite Schuß saß zum Glück noch am obern Scheibenrand und da er nun wußte, wohin er zielen müsse, gelang es ihm, doch noch der Dritte zu werden, was auf die Schießfertigkeit der Brättli= kofener kein besonders gutes Licht wirft.

Wit einem angenehmen Stölzlein im Busen zog er nach allgemeiner Erledigung des Schießprogramms mit den andern Schützen ins Wirtshaus zum "Rebstock", wo im Tanzsaal der seierliche Akt der Krämierung stattsinden sollte. Das Geschmetter der Blechmusit hallte die Treppe hinauf und in den von Abendsonnenstrahlen sestle ein mit dem zu gewinnenden "Gerümpel" beladener Tisch stand. Und vor diesen verheißungsvollen Tisch hatten sich die zehn schönsten Brättlikosenerinnen als Ehrenjungsern postiert und von diesen wiederum die zwei schönsten standen, je mit einer Schärpe in den Farben von Brättlikosen und denen des Kantons geziert, in der Mitte. Von denen war aber die eine sein langgezopstes Vreni, was Hans nicht ohne etwelches Herzklopsen bemerkte. Sie sah in ihrem schlichten, weißen Rleidchen noch viel liedlicher aus als sonst und ihre nach vorn gelegten Jöpse gaben ihr sast etwas Feierlich-Hohes. Run wurden die glücklichen Sieger verlesen. Hans durste als Erster vor Vreni knien und sich einen Kranz aus Buchslaub — in Ermangelung echten Losbeers — auss andächtig geneigte Haupt drücken lassen. War er dabei schon etwas verwirrt, so wurde

er es noch viel mehr, als es nun von allen Seiten flüsterte "Aussen, kussen!" Kaum wagte er, sich auf= zurichten, aber dann tat es plötlich ein Ruck in ihm und er nahm das liebe Kind beim Köpschen und füßte es herzhaft auf den Mund, wozu die Musik einen Tusch spielte. Dann wurde der Hans im Glück, noch etwas schwindlig vom Erlebten, an den Gaben= tisch geführt und aufgefordert, sich als Erster eine Schützengabe auszusuchen. Nun war es gar nicht leicht, hier als Städter eine Wahl zu treffen, denn fast alles, was geboten war, paßte ausgezeichnet ins Dorf, das wenigste aber konnte einen Stadtmenschen reizen. Da gab es Gießkannen, Rechen, einen Waschkessel, Rebmesser, Kuhglocken usw. — was hätte der Maler damit angefangen? Endlich bemerkte er, nicht allzu weit von seinem Wecker ohne Glas ein Rasiermesser, und da ihm damals gerade der erste Flaum ums Kinn sproß, so ergriff er es entschlossen und steckte es ein. Nachher durfte er auch noch eine Ehrengabe dritten Ranges holen und fand zum Glück einen Band Jeremias Gotthelf "Uli der Knecht", schön illustriert und mit einer Widmung von seinem Better Pfarrer.

Während des nun folgenden Nachtessens fiel es Hans je länger je mehr auf, daß sich die Brättli= kosener Schützen mehr und mehr von ihm zurück-zogen. Wenn er an einen das Wort richtete, so bekam er nur kurze Antwort ober auch keine, so daß es anfing, für ihn je länger je ungemütlicher und langweiliger zu werden. Er tröstete sich aber mit der Aussicht auf den folgenden Tanz und versprach sich einen herrlichen Abend als Tänzer der hübschen Breni. Die Tische wurden dann auch bald zur Seite gerückt und ein taktfestes Trio intonierte den ersten Balzer. Noch etwas schüchtern, wagte Pämsler nicht gleich zu engagieren und als er sich dann dazu ent= schloß und mutig auf Preni zuschritt, wurde sie ihm gerade von einem flinkeren Schützen weggeschnappt. Der gute Hans war zu enttäuscht, um eine andere wählen zu können und zog sich schwollend zurück. Beim zweiten Tanz war er schon flinker, aber gerade vor Breni stellte sich wieder ein Rivale zwischen die wei und weg waren sie. Nun mußte Hand seinen Aerger mit einem Schluck Wein hinunterschwemmen und setzte sich neben den Better Pfarrer, welcher ihn erstaunt fragte, warum er nicht tanze? Das hatte gerade noch gesehlt. Seine Antwort tönte wohl etwas brummlig; denn auch der Herr Pfarrer kehrte ihm bald den Kücken, um mit fröhlicheren Menschen zu plaudern. Noch ein drittes Mal versuchte es Hans dann mit Breni und merkte noch, wie sie ihm, von einem andern sehr unhöslich vor seiner Nase ent-führt, einen bedauernden Blick zuwarf. Da war es aus mit seiner Geduld und Festlaune. Er drückte sich gus dem Saal und lief ein weites Stück zum Dork aus dem Saal und lief ein weites Stud zum Dorf hinaus, wütend vor Enttäuschung und Demütigung. Dann machte er Kehrt, ging in sein Kämmerlein im Pfarrhaus, packte alle seine Sachen zusammen und legte sich zu Bett, mit dem Entschlusse, früh am Morgen heimzuradeln. Noch bevor jemand von seis nen Gastgebern erwacht war, schlich er sich denn auch aus dem Hause, nur einen Zettel zurücklassend,

worauf er den Herrn Vetter um Entschuldigung bat wegen der plöglichen Abreise — es sei eben eine Künstlerlaune. Es war aber doch nicht so früh am Morgen, daß nicht schon da und dort jemand aufgewesen wäre, und als Hans so schnell wie mögelich am Hause des Büchsers und Vreni's vorbeisuht,

·
·
·
·
·
·

3

0

Bothn

e n

ıt -

n

e

e

e 11

n

n

e

3

n u 3

n t=

SHOT

3.

n b

n

H

lich am Hause des Büchsers und Breni's vorbeifuhr, rief ihm eine männliche Stimme nach: Abie, Abtrittlimaler, heb Sorg zum Weckerglas! — Das Stadtleben half Hans durch seine mannigsfaltige Abwechslung den versehlten Schützenball, wenn nicht zu vergessen, so doch einigermaßen zu verwinden; aber eines plagte ihn doch immer: die Frage "Warum hat Vreni nie mit mir tanzen dürsen, warum wurde sie mir jedesmal weggeschnappt? War es ein Romplott gegen mich, weil ich einen Wecker ohne Glas gestistet?" Hierauf wies auch der "Nachruf" des Büchsers beim Wegsahren hin. Aber das war doch nicht so schlimm, ein Weckerglas kann doch jeder bessere Glaser für einige Kappen ersetzen, und Hans hätte es ja gern bezahlt, wollte nur nichts davon sagen. Da klärte ihn ein Brief seines Vetters, des Karrers auf:

"Wir haben sehr bedauert, daß Du uns so plöglich "Wir haben sehr bedauert, daß Du uns so ploglich verlassen hast, unter Zurücklassung einer Menge angesangener Studien und des schönen Buches von Jeremias Gotthelf. Ich habe Dich während des Schützenballes beobachtet und gemerkt, daß man Dir das hübsche Vreni jedesmal entführte. Vielleicht war es besser so; denn ein Bauernkind gibt ja doch keine Frau für einen Künstler; das steht schon in der "Frau Professorin" von Auerbach. Dieser Tage tras ich den Büchsenmacher auf dem Feld draußen und da er

mir nicht entrinnen konnte, fragte ich ihn, wie das eigentlich gewesen sei und was man gegen Dich hätte. Zuerst wollte er nicht recht heraus mit der Sprache, dann aber ersuhr ich langsam folgendes: Wenn einer Buerst wollte er nicht recht heraus mit der Sprache, dann aber ersuhr ich langsam folgendes: Wenn einer schon aus der Stadt kommt und bei uns mitschießen will, so soll er sich auch unsern Bräuchen anpassen. Für den Gabentisch des Grümpelschießens kauft hier jeder, was er etwa für sich oder den Haushalt dringend benötigt, damit man keine unnüken Ausgaben machen muß. So habe ich mir in der Stadt ein seines Kassermesser gekauft, weil mein altes schon lange schartig war. Wie jeder andere wollte ich meine eigene Gabe wieder nehmen — hier ist es so Brauch und ganz egal, ob man gut oder schlecht geschossen hat — jedem das Seine. Nun kommt dieser lange Ab... entschuldigen Sie, Hrrer, dieser seine Stadtherr und nimmt mir mein Kasiermesser weg und läßt mir dafür seinen Wecker ohne Glas. Da haben wir denn miteinander ausgemacht, wenn er unsere Ware nimmt, so lassen wir ihn nicht mit unsern Mädchen tanzen und mit Vreni schon gar nicht, die will ich meinem Freund verloben, und wir richteten es so ein, daß immer einer auspaßte und dazwischensprang, wenn er engagieren wollte. — So der Büchser. Ich schalt ihn ein wenig aus wegen seiner Kachsucht, mußte aber auf den Stocksähnen lachen wegen ihrem "Prauch". Ich versprach ihm dann ein neues Kasiermesser und ein Weckerglas und jetzt kannst Du ruhig wieder kommen, es ist alles verzgeben.

Dein Vetter Psarrer."

Das Cicht.

Und bist von Not du auch umringt Und Gram und Sorgen: Solang dein Kind den Arm noch schlingt Um dich am Morgen, Darfst du, wie sehr das Leben dich Auch sonst mag schlagen, Fürwahr so trüb und bitterlich Dich nicht beklagen.

Denn wenn dein Kind nach dunkler Nacht Dir lacht entgegen, So ist damit ein Licht erwacht Auf deinen Wegen. Das blüht am neuen Tagestor Im Himmelsscheine Der reinsten Hoffnung mild empor Für dich alleine. Johanna Siebel.

Cis, lis!

"Lis, lis, mis Büebli schlaft, Schletz kei Türe zue, Tramp mer nüd, 's ischt erst vertnuckt Stör's nüd i der Rueh!

Wie-n-es Aengeli liht's da, Bfriede, schön und müed. Hät so vieles gwärchet hüt, G'sunge hät's mängs Lied.

Schlaf mis Büebli, schlaf nu zue, 's chunt villicht bald d'Zit, Wo du a mim Bettli stahst, Wo's keis Wecke git!

Und doch bhüetist mi und seischt: "Schletz fei Türe zue, Lislig, lislig, 's Müetti schlaft, Lönd em sini Ruch!"

Martha Pfeiffer=Surber.